

# „Das ist das Beste, was es derzeit für Autisten gibt – das muss weitergehen“

*Positive Zwischenbilanz für neue Gruppe der Lebenshilfe – Jeder hat einen Rückzugsort und wird weder über- noch unterfordert – Übungen für Haushalt und Alltag*

**Heidelberg/Sandhausen.** (mio) Johannes Michel ist 23 Jahre alt. Am wohlsten fühlt er sich, wenn er draußen sein kann. Er hat einen atypischen Autismus, der es ihm schwer macht, zu kommunizieren. „Er hat eine spontane, überschwängliche Art, von der sich andere Menschen angezogen fühlen“, so seine Mutter. Doch sie weiß: Für Arbeit mit anderen, zum Beispiel in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung, fehlt ihm die Ausdauer. Doch im Förder- und Betreuungsbereich fühlt er sich alleingelassen und unterfordert.

Johannes ist nicht der Einzige, der diese Schwierigkeiten hatte. Daher gibt es seit 2014 eine eigene Gruppe für Menschen mit diagnostizierter Autismuspektrumstörung, Verhaltensauffälligkeiten und zusätzlicher Intelligenzmindering in der Werkstatt Sandhausen. Die „Gruppe Autismus“ wird in einem zunächst auf drei Jahre befristeten Projekt von der Stadt Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis finanziert. Jetzt wurde Halbzeitbilanz gezogen.

Das Besondere der „Gruppe Autismus“: Für fünf bis sechs Menschen ste-



In der „Gruppe Autismus“ üben die Betroffenen unter Anleitung, wie sie mit Stress, Haushalt und Alltag besser zurecht kommen können. Foto: zg

hen drei Betreuer zur Verfügung. Es gibt viel Platz: Neben Küche und Sanitärbereich gibt es sechs weitere Räume. So viel Platz ist notwendig, denn jeder Teilnehmer verarbeitet Eindrücke auf seine eigene Weise und braucht dazu jederzeit einen Rückzugsort.

In der Werkstatt zu arbeiten, so wie die anderen, ist ein Ziel, das nicht jeder der Teilnehmer erreichen kann. Und auch nicht muss. Die Teilnehmer der „Gruppe Autismus“ üben, Haushalt und Alltag zu bewältigen, sich bei Stress bewusst zu entspannen und Streitsituationen zu schlichten – indem sie aufeinander zugehen und miteinander reden. Für Betreuerin Silke Sauter liegt der Schwerpunkt ihrer Arbeit in der täglichen Kommunikation. Sie setzt dazu Bildkarten, ein

Schreibbrett oder einen Computer ein. Aber auch einfache Aufforderungen übt sie mit den Teilnehmern, wie „Komm her“ oder „Trag den Eimer“.

Thomas Diehl, Geschäftsführer der Lebenshilfe Heidelberg, besuchte zur Projekthalbzeit die Gruppe Autismus und ist von dem täglichen Programm beeindruckt. „Die Tagesstruktur ist sehr anspruchsvoll und erwachsenengerecht“, findet er. „Keiner wird hier unterschätzt oder unterfordert.“

Das funktioniert gut, indem alle Teilnehmer einen individuellen Stundenplan erhalten, in dem Aufgaben und Ruhephasen abwechseln. Silke Sauter und ihre Kollegen fordern die Teilnehmer regelmäßig dazu auf, Aufgaben in Haushalt und Garten zu übernehmen. Der eine kann die Geschirrspülmaschine gut ausräumen, ein Zweiter richtet einen Salat an, ein Dritter bringt lieber Gartenabfälle zum Kompost.

Nicht nur die Gruppenräume, auch der Außenbereich ist sehr einladend gestaltet und bietet Rückzugsmöglichkeiten. Bäume, Bänke, Beete sind auf Petra Att-

ners Initiative zurückzuführen. Ein halbes Jahr lang kam sie ehrenamtlich nach Sandhausen, brachte Erde, Pflanzen, Steine, vorbei. Und so legte die Gruppe Beete an, pflanzte Lavendel, stellte Bäume und Zäune als Sichtschutz auf, gestaltete Sitzcken. Zwischenzeitlich führte ein Jahrespraktikant mit Gärtnerausbildung das Projekt weiter. Und so ist der Garten der „Gruppe Autismus“ heute ein Schmuckstück. Johannes kann hier Ball spielen und Stöcke zerkleinern.

Noch einmal zu Johannes Michel: Wenn seine Mutter in den Garten geht, kommt Johannes mit. Erst springt er auf dem Trampolin. Danach fährt er mit dem Fahrrad und spielt Basketball. Schließlich zerkleinert er Stöcke. Solange rupft seine Mutter Unkraut oder beschneidet die Büsche. Selten ruht sich Petra Attner aus, trinkt einen Kaffee oder liest ein Buch. „Dann wird mein Sohn unruhig. Er trommelt auf alles, was er finden kann“, erzählt die Erzieherin. Sie steht hinter der „Gruppe Autismus“. „Das ist das Beste, was es hier derzeit gibt“, findet sie. „Das muss auf alle Fälle weitergehen!“